

Uta Pohl-Patalong¹

Individuum und Gesellschaft in der Seelsorge

1. Einleitung

Seelsorge ist nicht nur ein individuelles Geschehen zwischen zwei Menschen, sondern ihr ist ein gesellschaftlicher Bezug eigen. Zum einen wird sie geprägt von der jeweiligen Gesellschaft, in der sie ausgeübt wird. Das gilt für die Themen und Fragen, die in der Seelsorge verhandelt werden, ebenso wie für die Herangehensweise und die Struktur des seelsorglichen Gesprächs. Zum anderen sind die Größen Individuum und Gesellschaft nicht isoliert voneinander zu betrachten, sondern stehen in engem Bezug zueinander, so dass Themen und Probleme der Seelsorge immer auch eine gesellschaftliche Dimension besitzen. Entsprechend wird und muss sich Seelsorge mit der gesellschaftlichen Situation wandeln, und sie sollte dies unter bewusster Wahrnehmung der gesellschaftlichen Situation tun.

2. Probleme und Chancen für Individuum und Gesellschaft in der Gegenwart

2.1 Strukturmerkmale der gesellschaftlichen Entwicklung

Überdenkt man die gesellschaftliche Situation der Gegenwart, fallen wohl in erster Linie die raschen Veränderungen auf, die sich auf alle Ebenen des menschlichen Zusammenlebens erstrecken. Soziologisch wird dies als eine neue Phase der Moderne beschrieben, die Strukturen der ersten Phase der Moderne aufnimmt, sie jedoch in charakteristischer Weise wandelt. In der komplexen gesellschaftlichen Entwicklung können drei dominante Strukturmerkmale benannt werden, die als ›Individualisierung‹, ›Pluralisierung‹ und ›Ausdifferenzierung‹ bezeichnet werden und eng miteinander verknüpft sind. *Individualisierung* meint die Freisetzung aus vorgegebenen Bindungen jeglicher Art, seien es familiäre, religiöse, regionale, schichtspezifische oder sonstige Bindungen². Soziale Bindungen werden

1 Dr. theol. Uta Pohl-Patalong ist Pastorin der Nordelbischen Kirche, Studienleiterin am Ev. Zentrum Hamburg-Rissen, Bibliodramaleiterin und Herausgeberin der Zeitschrift »Lernort Gemeinde«.

2 Auf dem soziologischen Theorienmarkt betont dieses Strukturmerkmal vor allem das Individualisierungstheorem, das die gegenwärtige Realität insgesamt von dem

zwar nach wie vor eingegangen, sind aber prinzipiell freiwillig und können auch leichter wieder gelöst werden. Vor allem aber unterliegen sie der Verantwortung des Individuums. Es wird zunehmend zur entscheidenden Instanz für die großen und kleinen Entscheidungen des Lebens, ob diese den Lebensstil, die Partnerwahl, den Wohnort, den Beruf, die Religiosität betreffen oder schlicht den Einkauf bestimmen. Entscheidungsfreiheit bedeutet dabei keinesfalls immer bewusste, rationale Entscheidung. Sie ist sowohl von Bindungen innerpsychischer Art abhängig wie von strukturellen Einschränkungen. Ihre Konsequenzen werden jedoch gesellschaftlich den Individuen zugerechnet, und sie müssen die Konsequenzen tragen (in den Konsequenzen wird es z.B. als eigene Schuld gewertet, wenn Sozialhilfe aus Angst vor der Peinlichkeit oder auch aus Unkenntnis nicht beantragt wird).

Als Folge- und Wechselwirkung dieser Freisetzungprozesse ergibt sich die *Pluralisierung* der Gesellschaft³. Denn wenn Lebenslagen, -stile und -wege nicht mehr einheitlich sind und es keine verbindliche ›Normalbiografie‹ mehr gibt, folgt daraus die Pluralisierung von Lebensmöglichkeiten, aber auch von Sinnsystemen und Lebenszielen. Die bloße Existenz dieser vielfältigen Lebensformen stellt Selbstverständlichkeiten in Frage und zerstört Eindeutigkeiten, denn mit ihnen werden unterschiedlichste Möglichkeiten gesellschaftlich und damit auch persönlich legitim. Wenn aber unterschiedliche Sinngestalten und Lebensformen für das Individuum zustimmungsfähig werden und verschiedene Lebensbereiche zum Teil widersprüchliche Ansprüche an das Individuum stellen, muss es selbst vielfältig werden⁴.

Die Notwendigkeit der inneren Pluralisierung der Individuen wird noch gesteigert durch die funktionale *Ausdifferenzierung* der Gesellschaft⁵. In der Gegenwart ist die Gesellschaft weniger denn je ein einheitlicher Le-

Aspekt der Individualisierung her zu erfassen sucht. Bekanntester Vertreter dieser Theorie ist Ulrich Beck.

3 Dieser Aspekt wird besonders von der Theorie der Postmoderne betont, die von der grundlegenden Pluralisierung aller Lebensbereiche ausgeht, die es auch normativ zu fördern gilt. Aufgrund seiner breiten und feuilletonistischen Verwendung schien sich der Begriff bis vor kurzem diskreditiert zu haben, erlebt aber gegenwärtig aufgrund der Versachlichung der Debatte um die Postmoderne eine Renaissance. Umfassend und ausgewogen wird diese dargestellt von Wolfgang Welsch.

4 Auch die gegenteiligen Tendenzen der Suche nach Einheit, der Uniformierung und Geschlossenheit von Weltbildern, die sich insbesondere in Fundamentalismus und Rassismus zeigen, sind übrigens im Rahmen dieser Entwicklung zu sehen. In ihnen wird nach Entlastung aus den gesellschaftlichen Zwängen zu Reflexion und Entscheidung gesucht. Diese gegenmodernen Strömungen bilden jedoch im Ganzen der Gesellschaft nur ein weiteres Angebot auf dem ›Markt der Möglichkeiten‹. Sie können jederzeit in Frage gestellt werden und tragen damit faktisch zur Pluralität der Wirklichkeit bei, statt ihr zu entkommen.

5 Dieses Strukturmerkmal wird am prägnantesten von der von Niklas Luhmann entwickelten ›Theorie sozialer Systeme‹ vertreten.

benszusammenhang. Sie präsentiert sich als unterschiedliche Bereiche, deren Zusammenhang kaum noch gesamtgesellschaftlich hergestellt werden kann. Das Individuum ist unterschiedlichen und teilweise sogar widersprüchlichen Anforderungen ausgesetzt, die es in seiner eigenen Person zusammenbringen muss, da die gesellschaftlichen Strukturen keine Rücksicht darauf nehmen. Der gleiche Mensch lebt nicht nur im Laufe seines Lebens, sondern auch am gleichen Tag in unterschiedlichen gesellschaftlichen Systemen mit ihrer jeweils eigenen Logik und muss diese innerlich bis zu einem gewissen Grade mitvollziehen.

2.2 Konsequenzen dieser Entwicklung ...

2.2.1 ... für die Individuen

Die Folgen dieser Entwicklung für den einzelnen Menschen sind äußerst ambivalent. Für die Individuen sind einerseits die *Chancen zur Selbstbestimmung* gestiegen. Die Menschen sind in der Wahl ihrer Lebenswege freier geworden, einengende Bindungen und Zwänge nehmen ab. Menschen haben in größerem Maße als früher die Chance, ihr Leben zu gestalten und zu größerer Subjektivität (verstanden als Zugewinn an Eigenständigkeit im Denken und Handeln) zu gelangen. Während noch vor wenigen Jahrzehnten für viele Menschen der Verlauf des Lebens vorgezeichnet erschien, besitzt das Individuum heute prinzipiell die Möglichkeit, seine Lebensform, Weltanschauung und Ansichten nicht nur selbständig zu wählen, sondern auch zu verändern. Es ist als Entscheidungsinstanz für seine Biografie anerkannt und kann diese – zumindest theoretisch – gestalten.

Gleichzeitig stellt die Individualisierung *hohe Anforderungen an die Individuen*. Sie bietet nicht nur die Chance, Subjektivität zu entfalten und ein »eigenes Leben« (Ulrich Beck) zu führen, sondern fordert sie auch als Voraussetzung, um in der individualisierten Gesellschaft erfolgreich leben zu können. Die Freisetzung aus geprägten Sozialformen, Normen und Orientierungen ist mit Verunsicherung, Orientierungs- und Stabilitätsverlust sowie Sinndefiziten verbunden. Die alten Bindungen engten zwar ein, gaben aber gleichzeitig Sicherheit und Halt.

Individualisierung darf daher keineswegs mit der Entwicklung von Autonomie, Emanzipation oder Subjektivität gleichgesetzt werden, sondern kann allenfalls als eine erhöhte Chance für diese betrachtet werden. Im Gegenteil sind es sogar die gleichen gesellschaftlichen Prozesse, die sich als problematisch für das Individuum darstellen.

Die *Subjektivität* des Individuums wird von den gleichen Strukturen, die sie fördern, auch wieder gefährdet. Denn die vermeintlich freien Entscheidungen sind real extrem abhängig von gesellschaftlichen Strukturen (man denke z.B. an den Einfluss des Arbeitsmarktes oder der Kindergartenplätze auf die Lebensgestaltung). Diese sind wiederum für alle gleich und bieten auch nur ein begrenztes Angebot von Alternativen, so dass die Ge-

fahr einer erneuten *Standardisierung* besteht (so treffen z.B. viele Menschen zur gleichen Zeit eine vermeintlich individuelle Entscheidung für sehr ähnliche Fernsehprogramme). Institutionen und standardisierende Wirkungen können in der Gegenwart ihre Wirkung umso stärker entfalten, als die abpuffernden Strukturen von Klasse/Schicht, Sozialmilieu und Familie schwinden und die Individuen unmittelbarer vergesellschaftet werden. Individuum und Gesellschaft rücken damit wesentlich enger zusammen.

Die *Identität* wird nicht mehr durch die Gesellschaftsordnung vorgegeben und geformt, sondern das Individuum selbst muss sie produzieren und stabilisieren. Ferner erschwert die gesellschaftliche Pluralisierung die Ausbildung einer konstanten und konsistenten Identität, weil die vielfältigen sozialen Beziehungen und Orientierungen keinen einheitlichen Sinnhorizont mehr widerspiegeln, sondern konkurrierende Selbst- und Weltauffassungen anbieten.

Vorstellungen von Identität, die von Ganzheit und Einheitlichkeit geprägt sind, erscheinen in dieser Perspektive überholt. Adäquater erscheint das Modell der *Patchwork-Identität*,⁶ das Identität plural und flexibel versteht. Die vielfältigen und teilweise widersprüchlichen Anforderungen machen es nötig, zwischen verschiedenen Teilidentitäten zu wechseln. Dies gilt zum einen für unterschiedliche Lebensphasen nacheinander, wenn sich z.B. Familien- und Singledasein durch Scheidung abwechseln. Es gilt aber auch gleichzeitig, wenn beispielsweise zwischen Elternrolle und beruflichem Dasein gewechselt wird. Patchwork-Identität bedeutet, unterschiedliche Anteile in sich zu vereinbaren und zwischen ihnen wechseln zu können, ohne sich als gespaltene Persönlichkeit zu erleben. Eine Verbindung zwischen den Teilidentitäten bleibt dafür notwendig, aber sie wird nicht durch die Herrschaft einer dominanten Teilidentität erreicht, sondern durch Verknüpfung der Teilidentitäten untereinander. Eine wichtige Rolle spielen hierfür auch die sogenannten ›Identitätskerne‹, die einem selbst besonders wichtig sind und sich durch unterschiedliche Lebensphasen hindurchziehen.

Die Ausbildung einer Patchwork-Identität ist auch für die Stärkung der *Subjektivität* hilfreich. Die immer vorhandenen gesellschaftlichen Zwänge und Anforderungen können auf diese Weise immer nur Teilidentitäten beeinflussen. Der Mensch unterliegt den gesellschaftlichen Anforderungen und Zwängen dann nie mit seiner ganzen Persönlichkeit, sondern kann sich mit anderen Teilidentitäten von ihnen distanzieren.

6 Dieses Modell wurde wesentlich ausgearbeitet von Heiner Keupp, vgl. H. Keupp, *Risikante Chancen. Das Subjekt zwischen Psychokultur und Selbstorganisation. Sozialpsychologische Studien*, Heidelberg 1988; ders., *Die verlorene Einheit oder: Ohne Angst verschieden sein können*, in: *Universitas* 9, 1992, S. 867–875; ders., *Identitäten im Umbruch. Das Subjekt in der Postmoderne*, in: *Initial* 7, 1990, S. 698–710.

2.2.2 ... für die Gesellschaft

Darüber hinaus hat die Individualisierung tiefgreifende Konsequenzen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt durch die *Auflösung selbstverständlich gegebener sozialer Muster*. Vom Individuum der Gegenwart ist zur Herstellung sozialer Kontakte aktives Arbeiten am eigenen Beziehungsnetz gefordert. Soziale Bindungen können nicht mehr aus traditionellen Vorgaben wie Klassenzugehörigkeit oder Wohnmilieu abgerufen werden, sondern müssen mit einem hohen Energieaufwand individuell immer wieder neu geschaffen und erhalten werden. Für die aktive Gestaltung von Sozialität sind gewisse soziale Kompetenzen nötig, die dem Menschen nicht naturgemäß gegeben sind, sondern erlernt werden müssen, was bisher häufig nicht der Fall ist. Diese Entwicklung kann als befreiend erlebt werden, kann aber auch zur Überforderung werden.

Für das Bild eines künftigen sozialen Zusammenhalts bedeutet dies: Neue Formen von sozialem Zusammenhalt nach dem Ende der traditionellen feststehenden Muster können nicht am Individuum vorbei entworfen werden, sondern müssen durch das Individuum hindurchgehen. Hierfür hat sich das Modell der sozialen Netzwerke als sinnvoller Gedanke bewährt⁷. Menschen nehmen vielfältige Beziehungen zu anderen auf und bilden damit Knoten in einem Beziehungsnetz mit Verbindungsbändern zu anderen Knoten. Soziale Netzwerke sind durch Flexibilität und Unabgeschlossenheit gekennzeichnet und beruhen auf Wahl und Freiwilligkeit. Sie sind eine wichtige psychische und soziale Unterstützung für den Alltag, stellen aber auch Anforderungen an die Kompetenz, solche Beziehungen zu schaffen und zu pflegen.

Als Folge davon erscheint die Wahrnehmung *gesellschaftlicher Verantwortung* weniger selbstverständlich, so dass von einer ›Krise des gesellschaftlichen Handelns‹ oder einer ›Krise der Moral‹ gesprochen wird. Soziales Handeln geschieht heute immer mehr aus Einsicht nach einer ›Moral des eigenen Lebens‹. Es beruht eher auf dem Gefühl von Verantwortung als von Pflicht und ist damit immer krisenanfällig, da die Individuen die Begründungslast tragen. Entstehen kann das Bewusstsein sozialer Verantwortung im Gegenüber zum anderen Menschen, dessen Recht zur Geltung kommen soll, so dass die eigene Freiheit freiwillig begrenzt wird. Wichtig ist hierfür die sogenannte »aisthetische Kompetenz«⁸, die dazu befähigt, die Bedürfnisse des anderen Menschen wahrzunehmen und sich für sie einzusetzen, auch wenn kein unmittelbarer Nutzen für einen selbst daraus zu ziehen ist.

7 Vgl. H. Keupp, Soziale Netzwerke – eine Metapher des gesellschaftlichen Umbruchs, in: ders., B. Röhrle, Soziale Netzwerke, Frankfurt, New York 1987, S. 11–53.

8 W. Welsch, Nach welchem Subjekt – für welches andere?, in: H.M. Baumgartner, W.G. Jacobs (Hg.): Philosophie der Subjektivität. Zur Bestimmung des neuzeitlichen Philosophierens. Akten des 1. Kongresses der Internationalen Schelling-Gesellschaft 1989 (Schellingiana 3.1.), S. 45–70, hier: 60.

Das soziale Handeln der Gegenwart entfernt sich zunehmend von formalen Zuständigkeiten z.B. der Parteien und bildet sich neben den institutionellen Formen. Es ist häufig von eher kleinräumigem Handeln nahe am eigenen Lebensbereich geprägt. Seine Ausgangspunkte sind häufig eigene Bedürfnisse und Interessenlagen oder persönliche Betroffenheit vom Leiden anderer. Typisch für diese Form sozialen Handelns sind die sogenannten neuen sozialen Bewegungen mit kurzfristigen Solidaritäten, die keinem gesellschaftlichen Totalentwurf folgen.

Ob für den einzelnen Menschen die gesellschaftlichen Entwicklungen eher als befreiend oder eher als bedrohlich erlebt werden, hängt von verschiedenen Faktoren ab, bei denen materielle, psychische und soziale Ressourcen eine erhebliche Rolle spielen. Die individuellen Fähigkeiten, mit dieser Situation konstruktiv umzugehen, sind häufig in der unter anderen gesellschaftlichen Bedingungen erlebten Kindheit nicht erworben worden. Hier setzen Aufgaben der Seelsorge an.

3. Perspektiven einer Seelsorge für Individuum und Gesellschaft in der Gegenwart

3.1. Das Verhältnis der Seelsorge zur Gesellschaft der Gegenwart

Es ist Aufgabe von Seelsorge, die Chancen der gesellschaftlichen Situation für Individuum und Gesellschaft zu fördern und ihren nachteiligen Konsequenzen und Gefahren entgegenzuwirken. Seelsorge versteht sich dann als Teil der Gesellschaft, statt mit Verfallsthesen eine Gesellschaft von gestern ideologisch zu überhöhen. Dennoch hinterfragt sie die gesellschaftlichen Tendenzen kritisch und muss dafür eine gewisse Distanz wahren, die Reflexion und Kritik von gesellschaftlichen Vorgängen erst ermöglicht. Das Balanceverhältnis zwischen Innenposition und kritischer Distanz kann als eine ›Quadratur des Kreises‹ sicher nie befriedigend gelöst werden. Fruchtbarer als eine endgültige Abgeschlossenheit dieser Problematik erscheint mir denn auch, diese Spannung in selbstkritischer Haltung offen zu halten.

3.2 Individuum und Gesellschaft als Aufgabengebiete der Seelsorge

Sowohl das Individuum als auch die Gesellschaft sind nach diesem Verständnis Aufgabengebiete der Seelsorge. Gegenüber einer individualistisch ausgerichteten Seelsorge muss das gesellschaftliche Umfeld verstärkt wahrgenommen werden – zum einen als mögliche strukturelle Ursache für individuelle Probleme, zum anderen in Form von gesellschaftsverändernden Impulsen. Dies darf jedoch nicht gegen die seelsorgliche Arbeit mit den Individuen an ihren persönlichen Fragen ausgespielt werden. Mit diesem Ansatz wird die gesellschaftliche Verflochtenheit von Individuum und Gesellschaft ernstgenommen. Das Individuum wird von Grund auf als gesellschaftlich verfasst erkannt und andererseits die Bedeu-

tung der Individuen für die gesellschaftlichen Vorgänge hervorgehoben. Dieser Zugang bedeutet jedoch nicht eine Vermischung von individuellen und gesellschaftsstrukturellen Problemen. In der konkreten Seelsorgesituation muss vielmehr die Differenz zwischen persönlichen und strukturellen Problemen deutlich gemacht und offen gehalten werden, um beiden gerecht zu werden. Die Wahrnehmung der Verflochtenheit von Individuum und Gesellschaft wirkt sich dann als Suche nach Berührungspunkten und Analyse der gegenseitigen Auswirkungen individueller und gesellschaftlicher Problemstellungen aus.

3.3 Unterstützung von Identitätsbildung

Seelsorge zielt dann nicht nur auf die Bearbeitung von Konflikten, sondern auf die Förderung grundlegender Fähigkeiten, ein für sich und andere befriedigendes Leben zu führen. Letzteres wird in der Gegenwart besonders wichtig, weil die gesellschaftlichen Veränderungen spezifische Fähigkeiten erfordern, die häufig in der Kindheit nicht erworben wurden. Als entscheidend für eine zufriedenstellende Lebensbewältigung heute war eine flexible und plurale Identität deutlich geworden. Nimmt Seelsorge dies als Herausforderung an, kann sie dem Menschen zunächst bei der Klärung seiner Zielvorstellungen helfen, denn häufig streben Menschen nach wie vor noch eine einheitliche Identität an und werden bei diesem Versuch enttäuscht. Über die Klärung hinaus kann Seelsorge bei der Bearbeitung von Ängsten helfen, die das Aufgeben einer einheitlichen und kontrollierenden Ich-Instanz mit sich bringt.

Seelsorge nimmt dabei Abstand von der Idee einer Normal- oder Idealbiografie. Sie deutet das Vorhandene als Grundlage der Identitätsarbeit, um ›Identitätskerne‹ deutlich werden zu lassen. Deutung heißt dabei nicht Gradlinigkeit und Verleugnung von Brüchen, sondern häufig im Gegenteil, Widersprüche und Brüche zu akzeptieren. Dabei können biblische Symbole in ihrer Ambivalenz und Widersprüchlichkeit eine entscheidende Rolle übernehmen. Das für die Gegenwart typische Bewusstsein, dass alles immer auch ganz anders sein könnte, kann sich mit der religiösen Ahnung von einem anderen, besseren Leben und der Sehnsucht nach diesem treffen.

3.4 Unterstützung von Subjektwerdung

Eine solche Seelsorge versteht es als ihre Ausgabe, die Subjektwerdung von Menschen zu fördern – was in der Gegenwart in besonderer Weise gefordert, zugleich jedoch erschwert erscheint. Sie achtet darauf, Menschen nicht an gesellschaftlich normierte Verhaltenserwartungen anzupassen, sondern zielt darauf, dass sie von gesellschaftlichen Festlegungen zunehmend unabhängiger werden. Subjektwerdung beinhaltet eine religiöse Perspektive, da der Glaube die Selbstverständlichkeiten des Alltags unterbricht und die Distanzierung von traditionellen Lebensformen unterstützen kann.

Seelsorge kann helfen, die Gefahren einer Standardisierung zu erkennen und die Chancen zur Subjektwerdung aufzuzeigen. Sie kann dazu beitragen, zwischen ›objektiven‹ strukturellen Zwängen und ›subjektiven‹ selbst gesetzten oder aus der eigenen Lebensgeschichte stammenden Grenzen zu unterscheiden. Angst vor Überforderung, Unsicherheit oder auch das Unvermögen, mit widersprüchlichen Anforderungen und paradoxen Lebenssituationen umzugehen, können erkannt und bearbeitet werden. Als notwendige Begrenzung der unübersichtlichen Möglichkeiten können sie reflektiert bejaht werden, als Einschränkung von Lebensmöglichkeiten und Behinderung von Subjektwerdung überwunden werden.

Mit diesem Ansatz wird stärker das Potenzial zur Veränderung als zur Bewahrung betont. Seelsorge ermutigt zum Verlassen eingefahrener Gleise und unterstützt die Überwindung von Widerständen gegen Veränderungen, um den Zugewinn an Eigenständigkeit zu ermöglichen. Auch hier bietet die christliche Tradition hilfreiche Potenziale, indem sie die Endlichkeit und Bedingtheit alles Faktischen zeigt und eine andere Perspektive ermöglicht. Insofern geht es Seelsorge auch nicht um eine möglichst rasche Überwindung von Krisen, sondern um die Wahrnehmung ihrer Chancen. Krisen können eine Chance zur Überprüfung von Gewissheiten, Plausibilitäten, Routinen und Normen darstellen. Seelsorge ist dabei nicht auf festgelegte Ziele ausgerichtet, sondern hält die Möglichkeit zur Entwicklung grundsätzlich offen.

3.5 Der gesellschaftliche Hintergrund individueller Probleme

Wenn Seelsorge die Verflochtenheit von Individuum und Gesellschaft erkannt hat, betrachtet sie gesellschaftliche Bedingungen als mögliche Ursachen individueller Probleme und fragt nach diesem Zusammenhang. Eine nur auf das Individuum konzentrierte Seelsorge geht an der gesellschaftlichen Wirklichkeit vorbei und hat nur die Symptome, nicht aber die Ursachen im Blick. Dies gilt in besonderer Weise für die Gegenwart als eine Umbruchszeit, in der viele Institutionen für die gegenwärtigen Probleme unzureichend sind und dadurch Leiden verursachen. Seelsorge stellt sich damit gegen die gesellschaftliche Tendenz, strukturelle Probleme zu individualisieren und Notlagen und Krisen nur als individuelles Scheitern wahrzunehmen.

Konkret kann dies zunächst eine Entlastung für die Betroffenen bedeuten, indem Versagens- oder Schuldgefühle relativiert werden können, wenn z.B. beim Verlust der Arbeitsstelle der gesellschaftliche Zusammenhang klar benannt wird. Dies kann gleichzeitig die Perspektive bei der Suche nach Lösungen erweitern. Realistischerweise werden diese häufig zunächst im individuellen Bereich ansetzen, sie können sich jedoch auf den politischen Sektor ausweiten, ohne dass dies den seelsorglichen Kompetenzbereich überschreiten würde.

3.6 Die faktische gesellschaftliche Wirkung der Seelsorge

Seelsorge wirkt sich auch bei vermeintlicher gesellschaftlicher Abstinenz oder Neutralität faktisch gesellschaftlich aus. Zum einen beeinflusst das seelsorgliche Gespräch (mehr oder weniger direkt) das Handeln des Menschen, das immer in einem gesellschaftlichen Kontext steht. Zum anderen stabilisiert eine »unpolitische«, individualistisch konzipierte Seelsorge die gegenwärtig herrschenden Verhältnisse. Vor dem Hintergrund dieser Einsicht erscheint eine bewusste gesellschaftliche Wirksamkeit der Seelsorge sinnvoll. Seelsorge versteht damit Gesellschaft nicht mehr nur als Kontext und Hintergrund der Individuen, sondern als Betätigungsfeld seelsorglichen Handelns.

3.7 Gesellschaftliches Handeln der Seelsorge

Seelsorge hat es mit Menschen zu tun, deren Leiden häufig von gesellschaftlichen Strukturen mitverursacht werden. Ausgangspunkt der gesellschaftspolitischen Arbeit kann die Kenntnis der Seelsorger und Seelsorgerinnen von solchen Lebensgeschichten sein⁹. Psychische Probleme oder Krankheiten können ein verschlüsselter Protest gegen gesellschaftliche Strukturen sein, den die Gesellschaft durch Ausgrenzung der Betroffenen verdrängt. Aufgabe der Seelsorge ist es dann, als Sprachrohr der Ausgegrenzten ihren Protest öffentlich zu artikulieren. Ziel dabei muss aber immer sein, dass die Betroffenen ihre Interessen selbst öffentlich formulieren können.

Der Protest der Seelsorge kann in konkretes gesellschaftliches Engagement übergehen, um wirkliche gesellschaftliche Veränderungen zu erreichen. Zur politischen Wirksamkeit von Seelsorge zählt auch die Bereitschaft zur Übernahme von Machtpositionen seitens der Seelsorger und Seelsorgerinnen in Kirche und Gesellschaft, in denen sie die Leidenserfahrungen aus ihrer seelsorglichen Arbeit artikulieren. Sie erschöpft sich aber nicht in der Nutzung vorhandener Institutionen, sondern schließt auch ihre Kritik ein. Ebenso sucht sie neue Wege des gesellschaftlichen Engagements. Unkonventionelle, persönliche Formen gesellschaftlichen Handelns erscheinen für die Seelsorge aufgrund ihrer Nähe zu den Menschen in besonderer Weise ein sinnvoller Weg politischen Handelns zu sein.

3.8 Motivation der Individuen zu gesellschaftlichem Handeln

Daneben kann Seelsorge Menschen zu sozialem und politischem Handeln motivieren, indem sie nicht nur beschwichtigt und tröstet, sondern zu verantwortlichem Handeln aufrüttelt. Sie nimmt dann den Menschen nicht nur als einen leidenden wahr, sondern als verantwortliches Subjekt, das in der Lage ist, gesellschaftlich zu handeln.

⁹ Vgl. J. Scharfenberg, *Einführung in die Pastoralpsychologie*, Göttingen ²1990, S. 148ff.

In diesem Zusammenhang muss Seelsorge ihre Erwartungen an soziales und gesellschaftliches Handeln reflektieren und sich von veralteten Formen lösen. Die Motivation der Individuen kann sich nicht auf überindividuelle Normen oder ein allgemeines Pflichtbewusstsein beziehen, sondern muss von der Abhängigkeit jeglichen Handelns von der freiwilligen Zustimmung der Individuen ausgehen.

Der Durchgang des Politischen durch das Individuelle bildet aber auch gerade eine Chance für die Seelsorge mit ihrer Tradition der Konzentration auf das Individuum. Mit ihrem Ansatzpunkt beim Individuum entspricht sie dem Ansatz der postmodernen Ethik bzw. der ›Moral des eigenen Lebens‹ exakt. Wenn diese von der eigenen Individualität und Freiheit wie der des anderen Menschen ausgeht, kann dieses Bewusstsein seelsorglich um die diesbezügliche christliche Tradition erweitert und unterstützt werden. Seelsorge hat dann die Aufgabe, die ›aesthetische Kompetenz‹, die das Individuum für den anderen Menschen in seiner Individualität und Freiheit sensibel werden lässt, als Ansatzpunkt sozialen und gesellschaftlichen Handelns zu fördern.